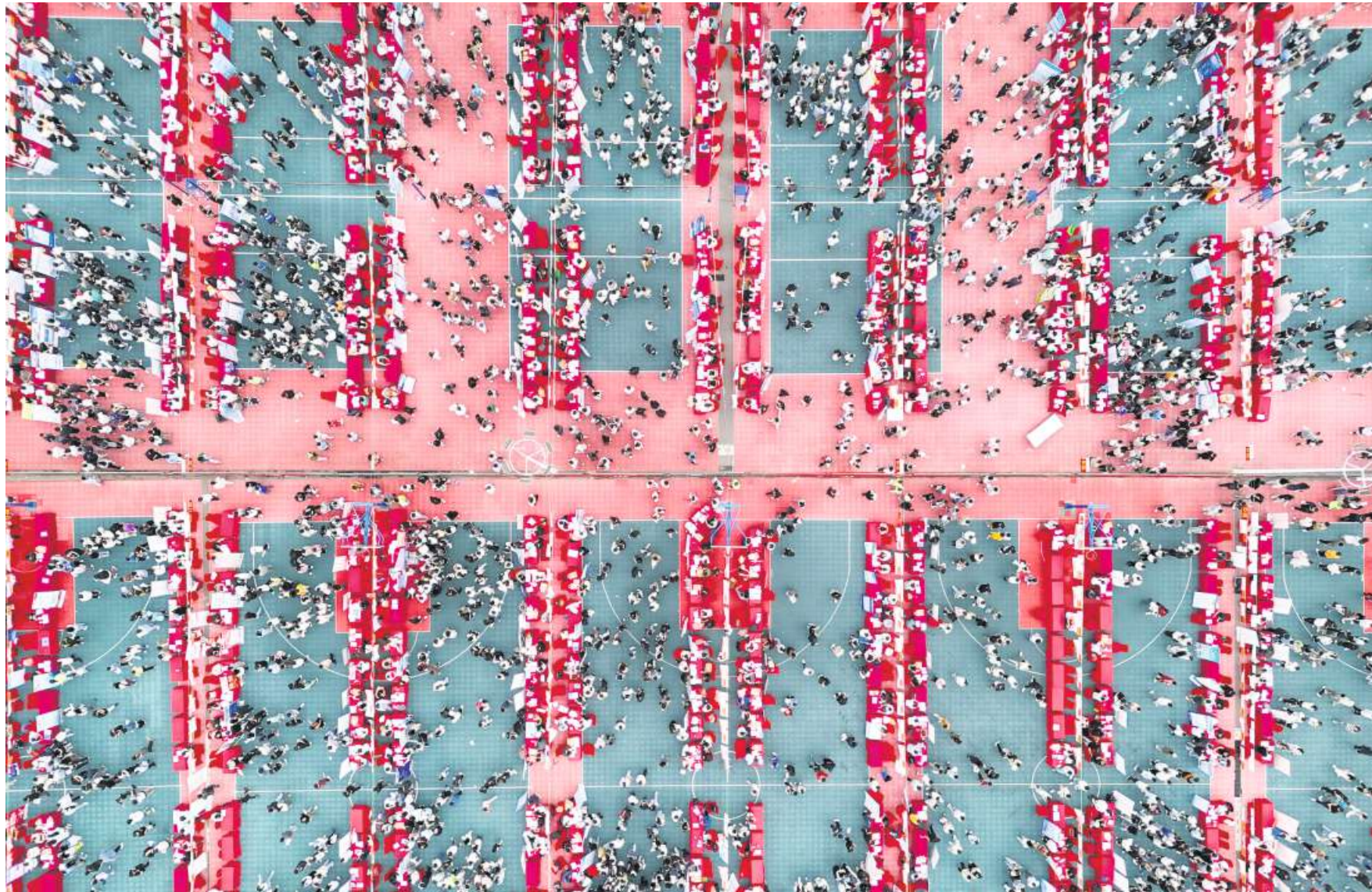


Chinas verlorene Generation

Hundert Millionen junge, gut ausgebildete Menschen finden keinen Arbeitsplatz – gefragt sind zurzeit nur Ingenieure



Eine Jobmesse auf dem Campus der Technischen Universität Shandong in Qingdao. Hunderte Studienabgänger stehen ohne Job da.

NURPHOTO / IMAGO

MATTHIAS KAMP, PEKING

Es sind schwere Zeiten für junge Chinesinnen und Chinesen. Viele Unternehmen, staatliche wie private, müssen sparen und stellen weniger Mitarbeiter ein. Wer dennoch einen Job ergattert, muss sich mit einem Salär zufriedengeben, das sich im Vergleich zu 2020 mehr als bescheiden ausnimmt.

Die Huazhong University of Science and Technology will deshalb helfen. An einem Samstagvormittag im Herbst richtet die angesehene Hochschule im zentralchinesischen Wuhan eine Jobmesse für Absolventen aus. In einem Raum auf der vierten Etage eines Verwaltungsgebäudes der Universität haben mehr als zwanzig Unternehmen aus der Region ihre Stände aufgebaut. Auf den kleinen Tischen liegen rote Deckchen. Dahinter stehen die Firmenrepräsentanten und nehmen die Lebensläufe der jungen Leute entgegen.

Irgendwo zwischen den Ständen und Tischen steht ein wenig verloren Ren Xianlong. Der 25-Jährige hat sein Studium an der nah gelegenen Hubei Engineering University im Sommer 2024 abgeschlossen. Die Abschlussprüfung im Fach Wirtschaftswissenschaften hat Ren mit Auszeichnung bestanden.

Seitdem hat sich der junge Chinese mit dem sympathischen Lächeln mit Gelegenheitsjobs durchgeschlagen. Mal hat Ren auf Messen Stände auf- und abgebaut. Mal hat er in Restaurants oder Cafés gekellnert. Mit den Teilzeitjobs hat Ren jeden Monat umgerechnet zwischen 220 und 340 Franken verdient, viel zu wenig, um ein halbwegs ordentliches Leben zu führen. Damit soll nun Schluss sein. Ren sagt: «Ich will endlich einen festen Job.»

So wie Ren geht es vielen jungen Chinesinnen und Chinesen. Sie haben die Aufnahmeprüfung an einer angesehenen Hochschule geschafft, haben sich zahllose Nächte mit Büffeln und Auswendiglernen um die Ohren geschlagen, haben schliesslich einen ordentlichen Abschluss gemacht – und finden dennoch keinen richtigen Arbeitsplatz.

Wirtschaftsdynamik fehlt

Im Oktober waren 17,3 Prozent aller Chinesen im Alter von 16 bis 24 Jahren

Im Oktober 2025 waren 17,3 Prozent aller Chinesen im Alter von 16 bis 24 Jahren ohne Job. Und diese Zahl verdeckt die wahre Misere noch.

ohne Job. Und diese Zahl verdeckt die wahre Misere noch. Ab dem Jahr 2022 liess die wirtschaftliche Dynamik in China nach einem kurzen Aufschwung nach der Corona-Pandemie deutlich nach. Seitdem haben rund 74 Millionen Chinesen ihre Ausbildung abgeschlossen und sich erstmals auf Arbeitsplatzsuche begeben.

Der Grossteil von ihnen musste sich mit schlecht bezahlten Jobs oder Arbeitsstellen, die nicht ihrer Qualifikation entsprechen, zufriedengeben, hat der China-Experte Andrew Batson von der Beratungsfirma Gavekal Dragonomics errechnet. Ein Teil der Absolventen fand gar keinen Arbeitsplatz.

«Die vergangenen vier Jahre waren eine schlechte Zeit, um einen Arbeitsplatz zu finden», schreibt Batson, und es sei eine besonders schlechte Zeit gewesen, um einen ersten Job anzutreten. In diesem Jahr werden erneut mehr als 20 Millionen junge Menschen auf den chinesischen Arbeitsmarkt drängen. Da die wirtschaftlichen Aussichten trübe bleiben, wie die Regierung nach dem Abschluss der Zentralen Arbeitskonferenz für die Wirtschaft Anfang Dezember erklärte, dürfte es für die Neulinge kaum einfacher werden, einen adäquaten und ordentlich bezahlten Arbeitsplatz zu finden.

Batson schreibt: «Wenn der Arbeitsmarkt 2026 nicht deutlich anzieht, droht China eine verlorene Generation von 100 Millionen Menschen.»

Ren Xianlong hat an der Jobmesse der Huazhong University bereits mehrere Gespräche geführt. Weitergekommen ist er bei der Arbeitssuche noch nicht. «Fast alle Unternehmen hier kommen aus dem Technologiesektor», hat Ren festgestellt, «die suchen fast ausschliesslich Ingenieure.»

Tatsächlich präsentieren sich an der Jobbörse ausnahmslos staatseigene Tech-Firmen aus der Region Wuhan. Dies ist ein Ergebnis der Prioritäten, die die Zentralregierung in der Wirtschaftspolitik setzt. Nach dem Willen des Staats- und Parteichefs Xi Jinping soll das Reich der Mitte bei allen wichtigen Technologien führend werden und die USA als bestimmende Nation ablösen. Peking baut darum mit Milliardensubventionen Firmen in Branchen wie Robotik, künstliche Intelligenz oder Software auf.

Trotzdem stellt sich die Frage, warum nicht auch Technologieunternehmen Wirtschaftswissenschaftler einstellen. Zumal Ren sich auf Personalwirtschaft spezialisiert hat. Auch Tech-Firmen haben Human-Resources-Abteilungen. Noch vor zehn Jahren kamen Wirtschaftswissenschaftler problemlos bei Technologieunternehmen unter.

Fehlstart ins Berufsleben

Ren sucht den Fehler dagegen bei sich, ihm ist sein Wirtschaftsstudium beinahe peinlich. «Was wir an der Universität lernen, schafft doch keine Werte für Unternehmen», glaubt der junge Chinese. Mit seinem Abschluss könne er bestenfalls eine Arbeitsstelle in einer Behörde finden, sagt Ren.

Für Absolventen wie Ren hat ein Fehlstart ins Berufsleben gravierende Folgen. Denn wer am Anfang der beruflichen Laufbahn nur einen minderwertigen, schlecht bezahlten oder nicht der Qualifikation entsprechenden Arbeitsplatz findet, wird auch in den Folgejahren beruflich langsamer – oder gar nicht mehr – vorankommen.

Auf den ersten schlecht bezahlten Teilzeitjob folgt ein weiterer. So kann es über Jahre weitergehen. Viele der jungen Menschen bleiben am unteren Ende der Karriereleiter hängen, der Weg zum beruflichen Erfolg sei dann für immer verbaut, schreibt Batson.

Meng Wu hatte dagegen von Anfang an gute Voraussetzungen für eine erfolgreiche Karriere. Der 38-jährige Softwareingenieur hat im Jahr 2013 sein Studium an der Huazhong University of Science and Technology mit einem Dokortitel abgeschlossen. Danach zog es Meng erst einmal ins Ausland. Forschungsprojekte führten den Softwareingenieur nach Kanada, Australien und zuletzt für fünf Jahre in die Vereinigten Staaten. Weil sein Vertrag dort auslief, ist er vor einigen Wochen nach Wuhan zurückgekehrt. «Viele meiner Freunde und Bekannten leben noch hier», sagt Meng.

Jetzt steht der selbstbewusste Technologie-Experte am Stand der Firma Radar & Robotics, eines lokalen Tech-Unternehmens, und spricht mit dem Personalmanager. «Die Firma forscht dazu, wie Robotik dabei helfen kann,

unsere Industrie auf ein höheres Niveau zu bringen», erzählt Meng, «das passt zu meiner Qualifikation.» Und zu Xis Vision für den Umbau der chinesischen Wirtschaft. Die Firmen reissen sich um Leute wie Meng.

Meng überreicht seinen Lebenslauf. Er ist sich sicher, dass er innerhalb weniger Wochen einen passenden Job finden wird. «Ich habe mich auch noch bei einigen anderen Firmen und auf Stellen in der Forschung bei Universitäten beworben», sagt der Softwareingenieur.

Wer einen Studienplatz in einem begehrten Fach wie etwa Informatik oder Elektrotechnik anstrebt, muss bei der Aufnahmeprüfung, der sogenannten Gaokao, besonders brillieren. Chinas Bildungssystem ist brutal. Wer einen Arbeitsplatz mit Zukunft ergattern will, muss die Aufnahmeprüfung für eine angesehene Hochschule bestehen. Die Peking University und die Tsinghua University in der chinesischen Hauptstadt rangieren ganz oben, ebenfalls die Fudan University in Schanghai und die Zhejiang University in der Tech-Metropole Hangzhou.

Sportlehrerin statt Buchhalterin

Zwei, die es nicht an eine der prestigeträchtigen Universitäten geschafft haben, sitzen an einem warmen Nachmittag im September vor der Cafeteria einer Berufsschule in Ezhou, einer Kleinstadt nicht weit von Wuhan. Die beiden jungen Frauen nippen an ihren Eiskaffees und erzählen von ihren Misserfolgen. Sie hätten gerne Finanzbuchhaltung studiert. Doch die Ergebnisse der Aufnahmeprüfung hätten nicht ausgereicht. Jetzt bildet sie das College in Ezhou zu Sportlehrerinnen aus. Es sei ein Beruf, für den sie von erfolgreicheren Altersgenossen bemitleidet werde, sagt eines der Mädchen. Der Beruf des Lehrers, vor allem an öffentlichen Schulen, ist in China schlecht bezahlt und geniesst kaum Ansehen. Wer es dagegen in einen grossen Tech-Konzern schafft, wird bewundert.

Doch auch der Wettbewerbsdruck für Absolventen angesehener Universitäten wird immer grösser. Weil eine moderne Wirtschaft hochqualifizierte Fachkräfte braucht, hat die chinesische Regierung das Hochschulwesen in den vergangenen Jahren rasant ausgebaut. Die Chinesen nahmen das Angebot dankbar an. Die Folge: Die Zahl der Hochschulabsolventen steigt seit vielen Jahren kontinuierlich. 2025 haben nach Angaben des chinesischen Bildungsministeriums 12,2 Millionen Chinesinnen und Chinesen einen Hochschulabschluss gemacht. In diesem Jahr werden es schon 12,7 Millionen sein. Doch die Absolventen treffen auf immer weniger Jobangebote – Chinas Modell funktioniert nicht mehr.

Immer mehr junge Chinesen verabschieden sich darum gleich ganz aus dem Arbeitsmarkt. Sie haben es satt, sich immer wieder erfolglos zu bewerben. «Tangpin», «flach liegen», heisst das in China. Manche ziehen sich auf der Suche nach einem erfüllten Leben in den warmen und landschaftlich reizvollen Süden Chinas zurück. Dort widmen sie sich ihren Hobbys oder versuchen sich im Gemüseanbau.

Warten auf bessere Zeiten

Andere bleiben im elterlichen Haus, helfen beim Kochen, Einkaufen, kümmern sich um die Grosseltern oder tun einfach nichts. Viele Chinesen vor allem im Ostteil des Landes haben es in den vergangenen Jahrzehnten zu ansehnlichem Wohlstand gebracht. Dieser erlaubt es, dass die Kinder für ein paar Jahre zu Hause auf bessere Zeiten warten.

Für Ren Xianlong kommt ein solches Leben nicht infrage. «Diese Leute können sich nicht zwischen Freiheit und einem geordneten Leben entscheiden», sagt er über die Aussteiger, «sie wollen etwas machen, aber dann auch wieder nicht.» Ren hat seine Entscheidung getroffen: Er will weiter nach einer festen Arbeitsstelle suchen.